

<b>Zeitschrift:</b>	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
<b>Band:</b>	48 (2005)
<b>Heft:</b>	2-3
<b>Artikel:</b>	"Sahst du wohl je ein reizend schön'res Bild?" : zur Geschichte der Gamsjagd
<b>Autor:</b>	Roosen, Rolf
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-388783">https://doi.org/10.5169/seals-388783</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ROLF ROOSE

## «SAHST DU WOHL JE EIN REIZEND SCHÖN'RES BILD?»

Zur Geschichte der Gamsjagd

Rolf Neuwinger in großer Dankbarkeit

«Die Gamsjagd! – Welchen eigenen Zauber nur das Wort allein auf mich ausübt.» Mit diesen Worten beginnt Friedrich Gerstäcker seine «Gamsjagd in Tyrol» (Hansen 1978, S. 11). Und Franz Carl Keller schrieb: «Die Gemse ist's, die einer dunkeln Silhouette gleich, dort an des Felsens schärfsten Grathen klimmt. Sahst du wohl je ein reizend schön'res Bild?» (Keller 1887, S. 6). Beide Zitate sind typisch für den Gamsjäger, aber auch charakteristisch für die Fachliteratur über das Gamswild. Kaum eine andere europäische Wildart fasziniert den Jäger so sehr. Wäre es sonst erklärbar, daß Gamsjäger häufig genug Leib und Leben riskieren, nur um mit Beute ins Tal hinabzusteigen? Auch in der Fachliteratur spiegelt sich die Liebe zur Bergjagd, speziell auf den Gams, wider.

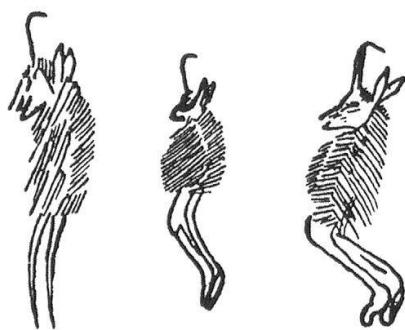
Bedeutung von «Gegenmittel» – handelt es sich um verklebte, harzige schwer bis unverdauliche Pflanzenhaar- und Tierhaarbälle im Pansen (= Magen) von wenigen Zentimetern Durchmesser. Gessner empfiehlt den Jägern, Gamsblut gegen Höhenangst oder Schwindelgefühle beim Bergsteigen zu trinken – ein nutzloser Hinweis. Richtig ist allerdings Gessners Darstellung, daß die Krucken (= Kopfschmuck) der Gamsen nach hinten und nicht nach vorne gehakelt sind. Abbildungen von Gamswild mit nach vorne gehakelten Krucken schmückten damals vielfach die einschlägige Literatur. Sie finden sich beispielsweise in der seit 1544 in zahlreichen Auflagen erschienenen «Cosmographia» des Sebastian Münster oder in den um 1578 erschienenen «Venationes» des Johannes Stradanus.

### Conrad Gessners «Historia animalium»

Die ersten, sehr gewissenhaften naturwissenschaftlichen Ausführungen über das Gamswild finden sich in des Zürcher Universalgelehrten Conrad Gessners (1516–1565) Werk «Historia animalium», dem besten zoologischen Kompendium der Renaissance. Es erschien in Zürich von 1551 bis 1558 (später mit Holzschnitten in Frankfurt/a. M. 1603–1621). Im Kapitel «Von der Gems» (S. 140/141) beschreibt Gessner Aussehen und Verhalten des Gamswildes sowie die Gamsjagd. Die andere Hälfte seiner Bemerkungen widmet er den «Gembsen Kugeln» und deren (vermeintlicher) medizinischer Wirkung auf den Menschen. Bei der Gamskugel oder den Bezoarsteinen – Bezoar stammt von arabisch *Bedzehr*, persisch *Padzahr*, hebräisch *Beluzaar*, alle in der

### Das Jagdbuch des Martin Strasser von Kollnitz

Ein erster Höhepunkt der Gamsjagd ist auf das Ende des 15. bzw. den Anfang des



Der wohl älteste Nachweis über das Vorkommen von Gemsen in Europa, die berühmten «Gemsmännchen» aus dem Megalithikum (Steinzeit). Die Darstellung zeigt vermutlich einen kultischen Tanz von drei Zauberern, die eine erfolgreiche Gamsjagd erflehen. Sie befindet sich auf einem Lochstab aus Hirschgeweih und stammen aus Teyjat in Frankreich.



Holzschnitt aus dem «Weißkunig», der poetisch ausgeschmückten Biographie Maximilians I. Der junge Herrscher bejagt das Gamswild mit der damals auf größere Entfernung treffsichersten Fernwaffe, der stählernen Armbrust, dem sogenannten Stahlbogen.

16. Jahrhunderts zu datieren. Kaiser Maximilian I. (1459–1519) ließ in der Steiermark und im Tirol Gamswild hegen. Die Maßnahme trug reiche Früchte. Ein Beispiel mag dies belegen: In einem Jagdrevier befanden sich 600 Stück Gamswild, von denen 183 Stück gefangen bzw. erlegt wurden. So steht es im «Weißkunig», der in Prosa abgefaßten Autobiographie des Kaisers<sup>1</sup>. Maximilians Jagdbücher sind eine Mischung aus persönlichen Bemerkungen sowie jagdlichen Dienstanweisungen, die für die jagdhistorische Forschung keinen großen Wert besitzen. Sie sind zwar prachtvoll illustriert, inhaltlich aber ärmlich im Vergleich zu dem von Martin Strasser von Kollnitz (1556–1626) im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts verfaßten «Puech von allerlai Jägerei und Waidmanschafften<sup>2</sup>». Hierbei handelt es sich um die bis zu diesem Zeitpunkt besten Ausführungen über das Gamswild in Europa. Strassers Bemerkungen zur Biologie und Bejagung der Gamsen umfassen etwa ein Achtel des Gesamtwer-

kes (Blatt 210v bis 257r), welches 407 Blatt stark ist. Nur über das Edel- oder Rotwild schrieb er ausführlicher, nämlich die Hälfte seines Werkes. Martin Strasser von Kollnitz – er war in den Jahren von 1590 bis 1596 Oberster Salzburgischer Jägermeister – unterschied bei den Gamsen zwischen Laub- und Scharwild, also Wald- und Grattgamsen. Erstere stehen das gesamte Jahr über innerhalb der tiefer gelegenen Waldzone. Es handelt sich hierbei meist um Einzelgänger und alte Gamsböcke. Oberhalb der Laubgrenze findet sich meist das Scharwild, in der Regel Geißen, Kitze und junge Böcke. Intensiv beschäftigte sich Strasser – typisch für seine Zeit – mit der Gamskugel und deren (angeblicher) Heilwirkung. Er räumte als Praktiker auch mit Ammenmärchen auf, die in der älteren Fachliteratur zu finden sind. So hielt er – wie vor ihm bereits Gessner – fest, daß die «Gestämmlein», das sind die Gamskrucken, keinesfalls nach vorne gekrümmmt sind. Zudem tat er es als falsch ab, daß Gamsen ihre Hakeln dazu nutzen, um sich an Steinen in der Felswand

Gesneri Thierbuch

Von der Sems.

Rupicapra. Gemæ



## Von äusserlicher Form und Gestalt der Gemsen / und wo sie am meisten zu finden.

Dain, & Camuech genannt/ verglichen sich mit ihrer Form und Gesäß/ wie auch mit der Größe des Leibes und der Hörner den zahmen Geissen/ darum sie bilden/ der Gesäß nach/ unter solche zähne Geissen gesetzlich werden/ Schwarz fröhliche Hörner haben die Genie/ die wiedchen brauen sindjung Reigen/ oder füß das Land an zu hinken/ zu al dem Kampff: Auch hat sie rothe Augen ( wie Albericus von ih  
schreibt) und ein thauras scharfes Gesicht

**W**ie Gemsen werden auf Arabisch  
الْكَلْبُ الْمَنْجُولُ Griechisch  
καλπονγός, Lateinisch Ru-  
picapra, auf Französisch un-

Gamszeichnung aus dem bedeutenden «Allgemeinen Thier-Buch» von C. Gessner (S. 140). Der Autor kannte Gamswild aus eigener Erfahrung.

anzuhängen oder sie als Hilfe beim scharfen Steigen im Berg zu gebrauchen. Der Jagdhistoriker Kurt Lindner (1906–1987) kommentiert Strassers Beobachtungen wie folgt: Man spürt «in jedem Wort, daß alles, was hier gesagt wird, keine Bücherweisheit ist, sondern von jemandem stammt, der die Tiere selbst beobachtet und unter ihnen gelebt hat. Jedenfalls ist niemals zuvor das Herabrutschen der Gemsen im Schnee beschrieben worden und zugleich so selbstverständlich abgehandelt worden wie hier.» (Lindner 1976, S. 35)

Für den Jagdhistoriker bedeutsam sind die Bemerkungen des vormaligen Obersten Salzburgischen Jägermeisters zu den verschiedenen Methoden, mittels derer dem Gamswild Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts nachgestellt wurde. Strasser beschrieb das Auswerfen der Gemsen mit einer langen Stange, ihr Ausseilen mit Hilfe eines langen Seiles sowie das Ausstechen mit dem sogenannten Tillmesser. Praktiziert wurde um die damalige Jahrhundertwende nur noch das keinesfalls ungefährliche Ausseilen. Höchst aufschlußreich ist zudem Strassers Darstellung des «Lustgamsgejäds», einer großen Treibjagd auf Gemsen mit Hilfe von Netzen und Schützen, sowie vorab der Gamsmaske, derer sich der Jäger zum Anpirschen von Gemsen unter Wind bediente. Ausführlich handelt Strasser von Kollnitz auch den Transport lebender Gemsen über größere Strecken ab. Interessant sind schließlich seine Ausführungen über die beim Weidwerk auf Gamswild eingesetzten Hunde oder über die «gämbsjägerischen terminos», also den jagdlichen Sachwortschatz rund um Gams und Gamsweidwerk.

#### Die «Damographia» des Adam Lebaldt von und zu Lebenwaldt

Eine weitere wertvolle Quelle für die Geschichte des Gamswildes und der Gamsjagd bildet die «Damographia Oder Gem-

sen-Beschreibung...» des Adam Lebaldt von und zu Lebenwaldt (1624–1696) aus der Steiermark. Ihr Autor war zunächst Leibarzt des Abts von Admont, wurde vom Kaiser für seine Verdienste als Pestarzt geehrt und hat sich auch als Schriftsteller verdient gemacht. Seine «Damographia» erschien 1680 in Salzburg; es handelt sich um die erste deutschsprachige Monographie über die Gemse, sie umfaßt 55 Seiten und gliedert sich in zwei Teile. Älter ist der

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Szene aus den «Venationes ferarum» des J. Stradanus. Die Gemsen tragen Krucken, also den Kopfschmuck, nach vorne gehakelt. Stradanus war die Gams demnach völlig unbekannt, denn in freier Wildbahn sind die Krucken stets nach hinten gehakelt.

2 Eine wertvolle Quelle zur Geschichte der Gamsjagd und die erste gedruckte Monographie über Gemsen in deutscher Sprache: Die «Damographia» von Adam von Lebenwaldt. Rechts Darstellung von Gemsen aus der «Damographia».

3 Holzschnitt von Hans Leonhard Schäufelein aus dem «Theuerdank», einem Versepos, welches von der Werbung Maximilians I. um Maria von Burgund und den Abenteuern während der Brautfahrt berichtet. Abgebildet ist eine Gamsjagd. Der junge König «sticht» eine Gams, eine gefährliche, aber damals übliche Jagdmethode.

4 Titelblatt der zweiten und rechtmäßigen Ausgabe des «Schweizer-Jäger» von H. C. Rordorf aus dem Jahre 1836. Eine unrechtmäßige sowie unvollständige Ausgabe erschien 1835 bei Fr. Schmid in Glarus.

5 Frontispiz und Titelseite der bedeutendsten deutschsprachigen Monographie über das Gamswild des 19. Jahrhunderts von F. C. Keller.

6 Jagdszene aus der Monographie «Die Gemse» von F. C. Keller (S. 347). Die Gemse geht im Schuß über Kopf, da tödlich getroffen.

7 Gamskopf mit sechs Krucken, bei der es sich um ein geschicktes Machwerk profitorientierter Präparatoren handelt. So der berechtigte, sinngemäße Kommentar von Kobells zu dieser Abbildung (S. 179).

8 Schutzhumschlag des vorzüglichen Werkes «Die Gemse» von R. Schniedrig-Petrig und U.P. Salm, Bern 1998.

9 Der Klassiker von Ch. Boner, und zwar in der seit 2004 verfügbaren deutschsprachigen Übersetzung.

10 Bergjäger findet beschossene und tödlich getroffene Gams. Szene aus der «Gamsjagd in Tirol» von F. Gerstäcker (Hansen 1978, S. 69).

11 Wilderer versteckt sich unter Lebensgefahr vor Jägern, die ihn festnehmen wollen. Weitere Szene aus der «Gamsjagd in Tirol» (S. 75).

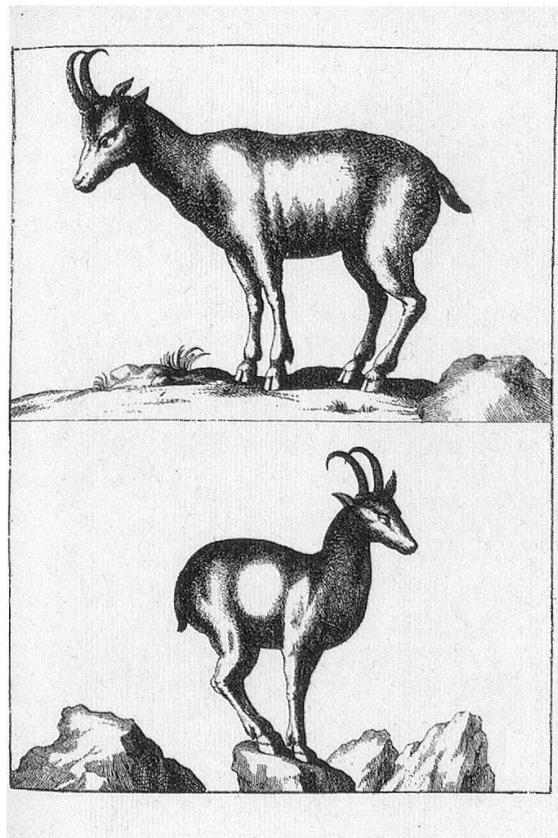


Per iuga summa petunt imbellis corpore damas,

Et per muscosos scopulos, atq; horrida scena.

I

DAMOGRAPHIA  
Oder  
**Gemsen-Beschreibung**  
In zwey Theil abgetheilet:  
Der Erste handelt  
Von dem Edlen Gemsen/  
Der Andere/  
Von der Craft / vnd Tu-  
gent-vollen Gemsen-Kugel.  
In Truck versertiget  
durch  
**ADAM LEBWALD**  
von vnd zu Lebenwald/  
Der Philosophen vnd Medicin Doctorn/  
Royf. Comitem Palatinum vnd Gekrönten Poeten/  
Päpstlichen Notarium, des Heyl. Röm. Reichs Collegij Nat.  
Curiof. Adjuncten / Einer Hochlöbl. Landschafft  
des Herzogthums Steyermark  
Physicum, &c.  
Cum Permissu Superiorum.  
Salzburg/  
Getruckt bey Joh. Baptist Mayr/ Hochfürstl. Hof-  
vnd Academischen Buchdrucker.



2



**W**ie Leirdannet durch Kürwitzig aber malen auf  
ein baß förglich Gembsen Geid gefürt ward.

3

# Der Schweizer-Jäger,

eine  
vollständige Anweisung

zur  
erfolgreichsten Jagd auf die in der Schweiz vorkom-  
menden Säugertiere und Vögel, zum richtigen  
Schießen im Lauf und Flug,  
sowie  
zur Kenntnis der Jagdhunde, ihrer Dressur, ihrer Krank-  
heiten und deren Heilung.

Von  
Hans Caspar Rohrdorf  
von Zürich.

Erfster Band.

Mit 2 Erläuterungstafeln.

Einig rechtmäßige und vollständige Ausgabe.

Liestal, 1836.  
Druck und Verlag von Banga und Honegger.

Hs. Caspar Rordorf, Der Schweizer-Jäger,  
Titelblatt der zweiten, rechtmäßigen Ausgabe, Liestal 1836

4

## DIE GEMSE.

EIN MONOGRAFISCHER

BEITRAG ZUR JAGDZOOLOGIE

von

F. C. KELLER



→‡←

KLAGENFURT

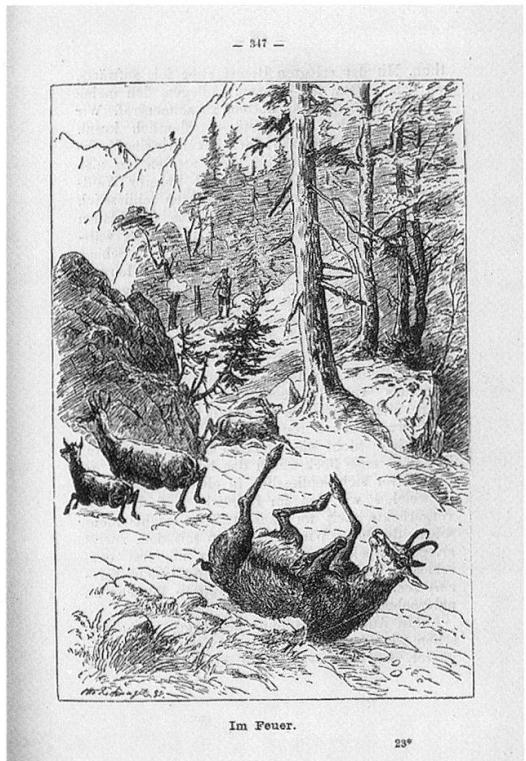
VERLAGSBUCHHANDLUNG JOH. LEON SEN.

1887

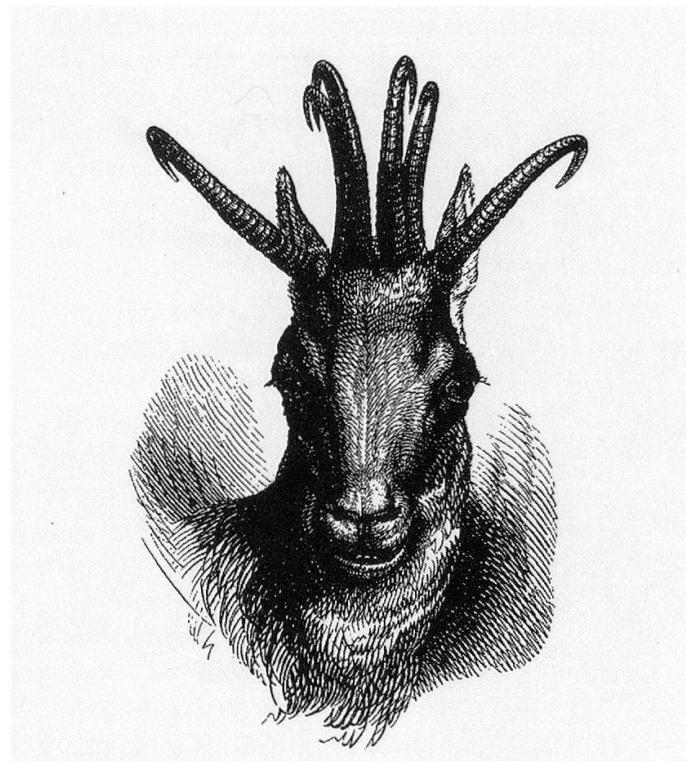
8° I, K. 103.



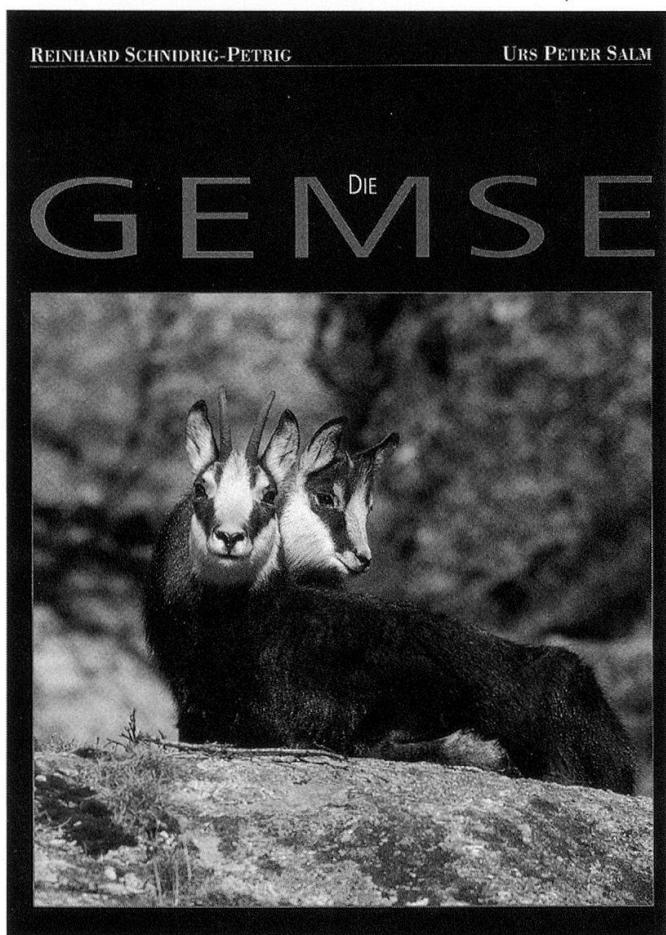
5



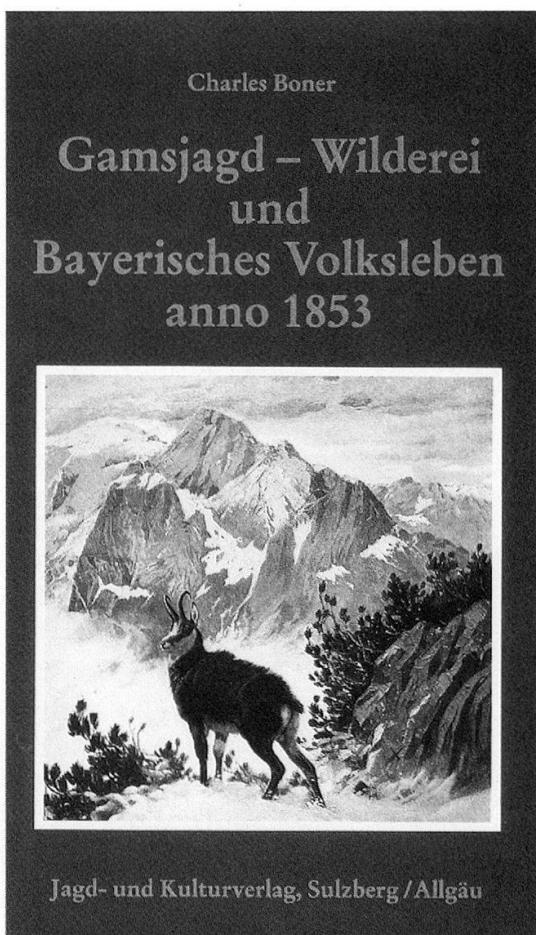
6



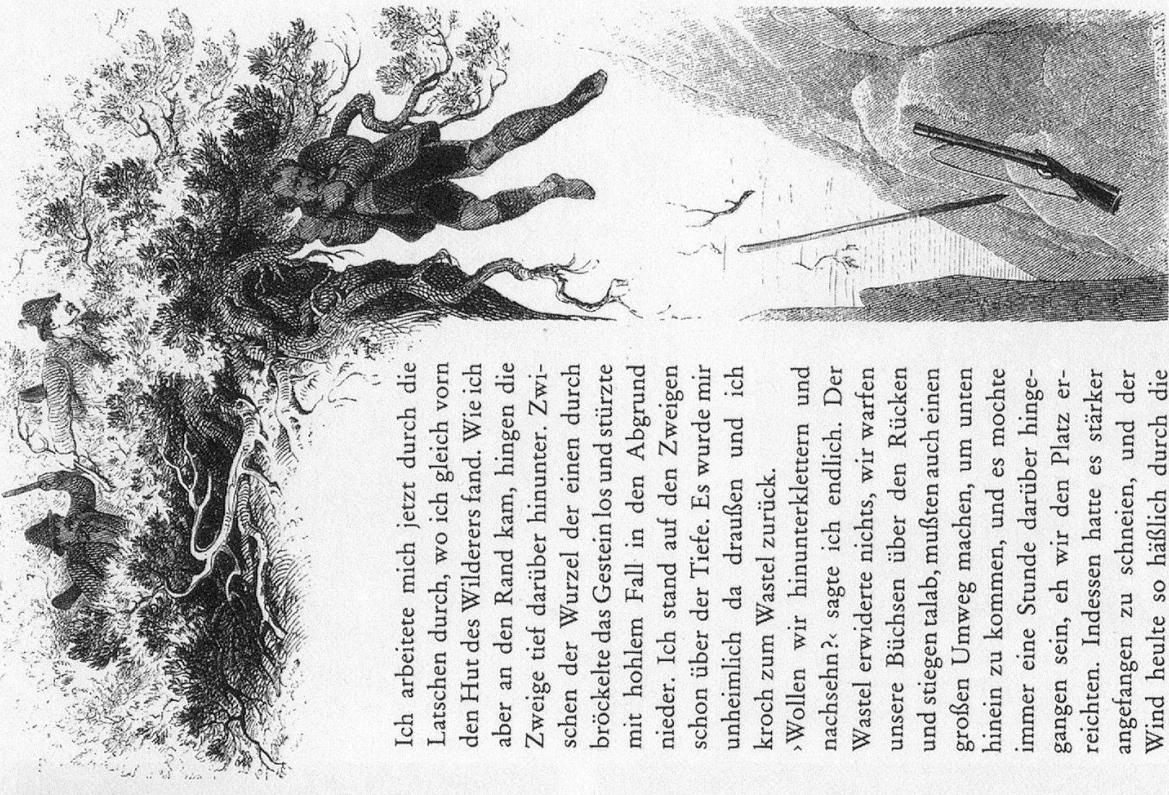
7



8

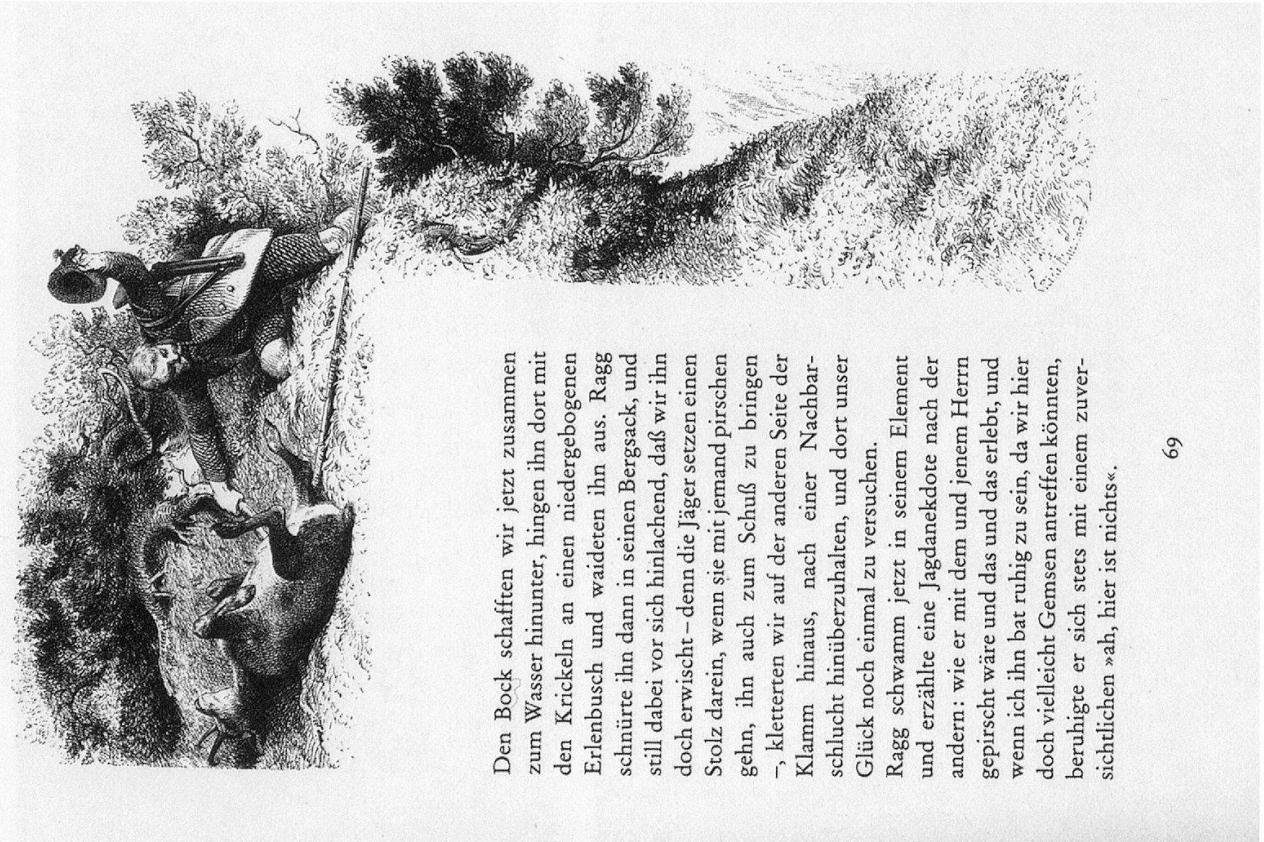


9



Ich arbeitete mich jetzt durch die Latschen durch, wo ich gleich vorn den Hut des Wilders fand. Wie ich aber an den Rand kam, hingen die Zweige tief darüber hinunter. Zwischen der Wurzel der einen durch bröckelte das Gestein los und stürzte mit hohlem Fall in den Abgrund nieder. Ich stand auf den Zweigen schon über der Tiefe. Es wurde mir unheimlich da draußen und ich kroch zum Wastel zurück.

„Wollen wir hinunterklettern und nachsehen?“ sagte ich endlich. Der Wastel erwiderte nichts, wir warfen unsere Büchsen über den Rücken und stiegen talab, mußten auch einen großen Umweg machen, um unten hinein zu kommen, und es möchte immer eine Stunde darüber hingangen sein, eh wir den Platz erreichten. Indessen hatte es starker angefangen zu schneien, und der Wind heulte so häßlich durch die



Den Bock schafften wir jetzt zusammen zum Wasser hinunter, hingen ihn dort mit den Krickeln an einen niedergebogenen Erlenbusch und waideren ihn aus. Ragg schnürte ihn dann in seinen Bergsack, und still dabei vor sich hinlachend, daß wir ihn doch erwisch – denn die Jäger setzen einen Stolz darein, wenn sie mit jemand pirschen gehn, ihn auch zum Schuß zu bringen – kletterten wir auf der anderen Seite der Klamm hinaus, nach einer Nachbarschlucht hinüberzuhalten, und dort unser Glück noch einmal zu versuchen.

Ragg schwamm jetzt in seinem Element und erzählte eine Jagdanekdote nach der andern; wie er mit dem und jenem Herrn gepirscht wäre und das und das erlebt, und wenn ich ihn bat ruhig zu sein, da wir hier doch vielleicht Gemsen antreffen könnten, beruhigte er sich stets mit einem zuver-sichtlichen »ah, hier ist nichts!«.

zweite Teil (S. 27–55), in dem sich Lebenwaldt detailliert mit den Gamskugeln und deren medizinischer Anwendung bzw. Wirkung beschäftigt. Der Autor teilt dem «günstigen Leser» mit, daß er hierüber bereits «vor etlichen Jahren» publiziert habe, ohne daß sich diese Fassung bisher bibliographisch nachweisen ließe. Die neue Veröffentlichung sei um den wildbiologischen bzw. jagdlichen Teil erweitert worden (S. 1–26). Lebenwaldt kannte Gamswild aus eigener Anschauung und hatte sich vor Ort kundig gemacht. Auch er bringt zu Papier, daß sich Gemsen eben nicht mit Hilfe der Krucken an Felsvorsprünge anhängen. Und er weist außerdem darauf hin, daß Gamswild am Tage vor einer Schönwetterlage steigt, am Tag vor Wetterunfällen dagegen in tiefer gelegene Regionen zieht. Nicht alle seine Bemerkungen sind zutreffend. So vermutet er, daß Gemsen sich bei Unwetter «in einer Höhl» zusammenrudeln, und zwar um eine Gemse mit Bezoarkugel im Pansen, um sich indirekt von deren Atem zu ernähren. Überhaupt sind seine Angaben über den medizinischen Wert der Gamskugeln aus heutiger Sicht nicht nachvollziehbar. Lebenwaldt verstand sie als eine Art «Wundermittel», welches beispielsweise bei der Pestbekämpfung wirksam sein sollte. Jagdgeschichtlich betrachtet handelt es sich bei der «Damographia» um ein herausragendes Fachbuch seiner Zeit, insbesondere wegen der vergleichsweise naturwissenschaftlichen Vorgehensweise des Autors.

#### *Jagdklassiker des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*

Die Klassiker der Jagdliteratur des 18. Jahrhunderts fallen deutlich ab, wenn man sie mit dem vergleicht, was Martin Strasser von Kollnitz oder Adam von Lebenwaldt zu Papier brachten. Johann Tänzer (um 1730 bis 1790) erwähnte in seinem Werk «Der Dianen Hohe und Niedere Jagd-

Geheimnisse, Darinnen die gantze Jagdwissenschaft ausführlich zu befinden...» (Leipzig 1734) das Gamswild überhaupt nicht. Nur eine von insgesamt 500 Seiten widmete den Gemsen Hans Friedrich von Flemming (um 1661 bis ca. 1726), und zwar in der zweiten Auflage seines Standardwerks «Des Vollkommenen Teutschen Jägers Anderer Haup-Theil», Leipzig 1749. Heinrich Wilhelm Döbel (1699–1759) erwähnt das Gamswild in der zweiten Auflage seines umfangreichen Klassikers «Neueröffnete Jäger-Praktika...» (Leipzig 1754) ebenfalls nur beiläufig. Döbel begründet seine Vorgehensweise damit, daß sich die Kenntnis des Gamswildes und der Jagd auf Gemsen auf den Lebensraum dieser Wildart, nämlich die Alpenregion, beschränke und daß sich außer den Alpenbewohnern niemand recht für beides interessiere (Bd. II, S. 80). Döbel erwähnt die Gams in seinem Werk also nur der Vollständigkeit halber. Die drei vorgenannten Beispiele belegen, daß die Gams während des 18. Jahrhunderts in der Fachliteratur vernachlässigt wurde, weil die führenden deutschen Autoren keine Beziehung zu dieser reizvollen Wildart und ihrer Jagd hatten. Auch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts änderte sich diese Situation in Deutschland kaum. Georg Ludwig Hartig (1764–1837) handelte Gamswild und jagd in seinem «Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen» (Wien 1812, zwei Bände) auf nur drei Seiten ab. In der zweiten Auflage seines «Lexikons für Jäger und Jagdfreunde» (Berlin 1861) widmete er der Gams eine einzige Seite und ließ das Weidwerk auf die Gemsen völlig außen vor. In dem von Johann Jakob Tschudi überarbeiteten und herausgegebenen Werk «Winckell's Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber» (Leipzig 1878, 5. Auflage, zwei Bände) finden sich acht Seiten über Gams und ihr Weidwerk. Tschudi zollt dem Gamsjäger gleichermaßen bewundernd wie verwundert seinen Respekt: «Die Gemsjagd, besonders der Birschgang, wird zu einer unüberwind-

lichen Leidenschaft wie keine andere Jagdart auf irgendeine Wildgattung. Die Gefahren, Entbehrungen, Mühen und Beschwerden, die damit verbunden sind, scheinen dem echten Gemsjäger ihre Reize nur noch zu erhöhen, und die vielen Opfer, die sie fordert, vermögen ihn auch keinen Augenblick von seinem waghalsigen Unternehmen abzuschrecken.» (Tschudi 1878, Bd. I, S. 174)

«*Der Schweizer-Jäger*» des Hans Caspar Rordorf

1836 erschien in Liestal ein herausragendes Werk zur Geschichte der Gamsjagd. Zugleich war es das erste umfassende Jagdlehrbuch der Schweiz. Es entstammte der Feder des Zürcher Tier- und Wundarztes Hans Caspar Rordorf (1773–1843), eines Pioniers des schweizerischen Alpinismus. Sein «Schweizer-Jäger» enthält exzellente Ausführungen über Feldhase, Fuchs und eben den Gams. Seine Bemerkungen sind deshalb so wertvoll, weil er, ähnlich wie Martin Strasser, aus eigener Erfahrung berichtete. Rordorf schrieb über das Gamswild nicht nur als Jäger, sondern auch als Alpinist. Seine Schilderungen verdeutlichen, daß das Weidwerk auf Gams wegen der damit verbundenen Beschwerlichkeiten und Gefahren zu seiner Zeit nicht systematisch betrieben worden ist und somit nur dem Vergnügen weniger Bergjäger entsprach. Der Jagdhistoriker Kurt Lindner hielt zu Recht fest, die Gamsjagd habe damals «kaum mehr Freunde als der noch in den Anfängen stehende Alpinismus» gehabt (Lindner 1964, S. 297). Deshalb widmete sich Rordorf in seinem Werk ausführlich der Technik und den Gefahren des Bergsteigens sowie den für die Gebirgsjagd nötigen jagdlichen Hilfsmitteln, also etwa Bergstock oder Fußseisen. Lindner resümiert: «Was er über das Klettern, das Auf- und Absteigen, die Gewichtsverteilung, den Gebrauch von Gleitschutzmitteln und vom Verhalten bei Wettersturz und Nebel zu sagen weiß, hat dokumentarischen Wert

für die Geschichte der Jagd im Hochgebirge. Das Gamsjagdkapitel gehört aus all diesen Gründen zu den besten, die im Schweizer-Jäger zusammengefaßt wurden.» (Lindner 1964, S. 297) Jagdhistorisch aufschlußreich sind Rordorfs Bemerkungen über die persönliche Ausrüstung des Bergjägers einschließlich seiner Waffen, über das Anprellen der Gemsen, das Aussprengen von Gamswild sowie über die Gamsjagd mit dem Fährtenhund, die er als eigene Erfindung ansah. Rordorf selbst empfand die Gemsenjagd als die schönste Jagdart in der Schweiz.

*Jagdklassiker der zweiten Hälfte  
des 19. Jahrhunderts*

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts heben sich zwei Bücher deutlich von dem übrigen Fachschrifttum ab. Es handelt sich um Friedrich Gerstäckers «Eine Gamsjagd in Tirol» (Leipzig 1857) und um C. F. Kellers «Die Gemse. Ein monografischer Beitrag zur Jagdzooologie» (Klagenfurt 1887). Gerstäcker (1816–1872) berichtet in seinem Werk über eine gemeinsame Gamsjagd im bayerisch-österreichischen Hochgebirge der Hinterriß auf Einladung des regierenden Herzogs Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha (1819–1893). Es ist eines der hübschesten deutschen Jagdbücher der Romantik. Gerstäcker gelingt es vor allem, den hohen Erlebniswert der Gamsjagd im Vergleich zu anderem Weidwerk zu veranschaulichen. Wenn er etwa den Pakt zwischen Faust und Mephisto zitiert: «Werd ich zum Augenblicke sagen / Verweile doch, du bist so schön! / Dann sollst Du mich in Fesseln schlagen, / Dann will ich gern zu Grunde gehen!», fährt er fort: «ist nur ein Ausspruch dieses ewigen Drängens und Treibens, dieser rastlosen Ungenügsamkeit. Goethe war freilich kein Jäger; er hat nie die Wonne gekannt, nach dem blitzenden Schuß die scheue Gemse auf ihrer sicher geglaubten Höhe zusammenzucken

und prasselnd, klammernd in die Tiefe rollen zu sehn. Ich wenigstens wäre nach solchem Pakt meinem Kontrahenten schon verschiedene Male verfallen gewesen.» (Hansen 1978, S. 88) Gerstäcker stellt sämtliche Facetten der Bergjagd auf Gams dar, sei es das Riegeln oder die Pirsch, sei es der Aufstieg vor Tau und Tag oder die Gefahren während des Bergsteigens.

Keller kannte das Gamswild aus eigener reicher Erfahrung gut. Er steht von seiner schriftstellerischen Leistung weder Martin Strasser von Kollnitz noch Hans Caspar Rordorf nach. Sein umfangreiches Werk zählt zu den bedeutenden Publikationen über das Gamswild im deutschen Sprachgebiet. Es gliederte sich in drei Hauptteile. Im ersten behandelte er die «Naturgeschichte» des Gamswildes (S. 3–288), also Lebensweise, Paarungsverhalten, Verbreitung, mögliche Bastardisierung mit Hausziegen, sein Verhalten in Gefangenschaft sowie seine Rolle in Sage und Volkstum. Im zweiten Hauptteil (S. 289–422) über die Gemsjagd schildert der Autor die nach seiner Meinung unabdingbaren physischen und psychischen Voraussetzungen eines Bergjägers, geht dann auf die Ausrüstung des Gemsjägers ein, um schließlich die Pirsch auf Gemsen zu erläutern. Intensiv beschäftigt er sich mit dem Schätzen von Distanzen in der Bergwelt, was für einen sicheren Schuß ausschlaggebend ist, also mit über Erfolg oder Mißerfolg entscheidet. Seine Ausführungen zeugen von großer praktischer Erfahrung. Dann behandelt der Autor den weniger üblichen Anstand auf Gamswild, schildert die Schußzeichen, also die Reaktionen nicht unmittelbar tödlich getroffener Gemsen, und schließlich zwei Jagdmethoden, die Treibjagd und das Riegeln. Der zweite Hauptteil endet mit Ausführungen über das Aufbrechen und Zerwirken sowie «die Nutzung» erlegten Gamswildes. Der dritte (S. 423–483) handelt ausführlich von der «Hege und Pflege des Gemswilds», unter anderem von Winterfütterung und Salzlecken. Im Anhang

finden sich zunächst eine Übersichtstabelle über die Schon- und Schußzeiten des Gamswildes in Österreich-Ungarn, ferner ein Verzeichnis derjenigen Städte Österreich-Ungarns, in denen auf Gemsen eine Verzehrsteuer zu entrichten war, und endlich ein Glossar mit den jagdlichen Ausdrücken des Gemsjägers. Im Vorwort dieser exzellenten Monographie findet man übrigens folgende zeitlose Wahrheit: «Nicht schnöde Geldgier oder Feindschaft zu Wild und Natur, sondern die Liebe zu diesen Beiden muss die Büchse führen, wenn sie in der rechten Hand sich befinden soll.» (Keller 1887, S. VII)

Franz Ritter von Kobell (1803–1883) bezeichnete die Gemsjagd in seinem Werk «Wildanger. Skizzen aus dem Gebiete der Jagd und ihrer Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Bayern» (Stuttgart 1859) mit Fug und Recht als die charakteristische Jagd im Gebirge (S. 137). Er widmet der «Gemsjagd» in seinem in Jägerkreisen noch heute populären Buch einen längeren Abschnitt im Umfang von etwa zehn Prozent des Gesamtwerkes (von 491 Seiten). Kobell, der rund 300 Gemsen geschossen haben soll, liefert zunächst ein Sammelsurium an historischen Begebenheiten und Belegstellen zur Gemsjagd. Eingehend beschreibt er die Gefahren des Bergsteigens und geht dann knapp auf andere Themen ein: Pirsch, das Ansprechen, die Treibjagd, das Weidwerk auf den brunftigen Gamsbock, auf des Bergjägers Kleidung sowie auf abnormes Hornwachstum beim Gamswild. Insgesamt überzeugt Kobells kurzweilig geschriebener «Wildanger» wegen mangelnder Systematik aus jagdhistorischer Sicht nicht.

### *Jagd-Klassiker des 20. und 21. Jahrhunderts*

Zahlreiche belletristische Werke oder Bildbände sind vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute publiziert worden. Erinnert sei in diesem Kontext beispielsweise an

Dr. Franz Xaver Graf von Zedwitz' (1906–1942) Buch «Gams in ihrer Bergheimat. Ein Lebensbild der Gemse im Wechsel der Jahreszeiten» (Berlin, 1939) oder Hermann Huttels «Auf silbernen Zinnen. Ein Bergjagdbuch» (Neudamm 1941). In jüngster Zeit erschien «Die Alpen-Gämse. Ein Leben auf Gratwanderung» von Peter W. Baumann (Thun 2004), ein prächtig bebildertes Werk zur Biologie der Gams. An bedeutenden Fachbüchern des 20. bzw. 21. Jahrhunderts ist an erster Stelle die Monographie «Das Gamswild» von Werner Knaus, dem früheren Landesjägermeister Kärntens, zu nennen (Hamburg und Berlin 1960). Dieses fachlich fundierte Werk behandelt Verbreitung und Biologie der Gemsen, Erkrankungsmöglichkeiten der Gams, Hegemaßnahmen und endlich Jagdarten auf das Gamswild. Das für den Praktiker wie für den Wissenschaftler gleichermaßen interessante Werk erlebte insgesamt drei Auflagen (Hamburg und Berlin 1975 und 1983). Ab der zweiten Auflage war der Wildbiologe Wolfgang Schröder Mitautor. Seit der letzten Neubearbeitung sind über zwanzig Jahre vergangen. Eine überarbeitete Neuausgabe wäre wünschenswert. Allerdings ist erst 1998 in Bern «Die Gemse. Biologie und Bejagung» von Reinhard Schnidrig-Petrig und Urs Peter Salm publiziert worden. Das Buch ist vorzüglich bebildert und enthält eine Fülle an fachlichen Informationen über Gamswild und -jagd. Dieses Werk überzeugt sowohl durch seinen wildbiologischen als auch den jagdpraktischen Teil. Es ist das bei weitem beste Werk über Wildbiologie und Weidwerk auf Gams der letzten Jahrzehnte. Das einzige Manko besteht darin, daß die Autoren – anders als Knaus und Schröder – auf einen historischen Teil verzichtet haben. Anschaulich erläutern die beiden Verfasser unter anderem die drei Grundregeln der Gamspirsch. Sie lauten: Erstens schauen, zweitens noch mehr schauen und drittens Zeit lassen. Dieser Ratschlag gilt auch für jeden, der sich mit der Fachliteratur über das Gamswild be-

schäftigt. So manches, was im Laufe der Jahrhunderte über Gemsen geschrieben worden ist, hätte eine Erwähnung verdient. Aus dem romanischen, aber auch aus dem englischen Sprachraum stammt ebenfalls eine große Fachliteratur, die eine eigene Darstellung und Sichtung verdient und wertvolle Beiträge zu dem immer wieder neu faszinierenden Thema von Gamswild im Hochgebirge bietet<sup>3</sup>.

#### AUSGEWÄHLTE LITERATUR

- Baumann, Peter. Die Alpen-Gämse. Ein Leben auf Gratwanderung. Thun 2004.
- Bayern, Ludwig Wilhelm Herzog, in: Die Jagd im Gebirg. München 1933.
- Boch, J., und Nirl, W. Gamsräude. München 1960.
- Boner, Charles. Chamois hunting in the mountains of Bavaria. London 1853.
- Boner, Charles. Gamsjagd – Wilderei und Bayrisches Volksleben anno 1853. Sulzberg/Allgäu 2004 (Deutsche Erstausgabe dieses Klassikers der Jagdliteratur).
- Briedermann, Lutz. Untersuchungen über das Gamswild im Elbsandsteingebiet unter besonderer Berücksichtigung des Gamswildes in der Sächsischen Schweiz. Dresden 1960.
- Briedermann, Lutz, und Still, V. Die Gemse des Elbsandsteingebietes. *Rupicapra r. rupicapra*. Wittenberg 1976.
- Couturier, M.A.J. Le chamois (*Rupicapra Rupicapra* L.). 2 Bände. Grenoble 1938.
- Deutz, Armin, und Gressmann, Gunther. Gams- & Steinwild. Biologie – Krankheiten – Jagdpraxis. Graz und Stuttgart 2001.
- Döbel, Heinrich Wilhelm. Neueröffnete Jäger- Practica, Oder der wohlgeübte und Erfahrene Jäger. Vier Theile. Leipzig 1754.
- Dombrowski, Ernst Ritter von. Das Gemswild, seine Jagd und Hege (Die Jagdpraxis. Bibliothek für Jäger und Jagdfreunde, XII. Band). Wien 1911.
- Flemming, Hans Friedrich von. Des Vollkommenen Teutschen Jägers Anderer Haup-Theil. Zweite Auflage. Leipzig 1749.
- Fuschlberger, Hans. Das Gamsbuch. Naturgeschichte, Hege und Jagd des Gams und etwas von seiner Umwelt (Der deutsche Gebirgsjäger, I. Band). München 1939.
- Gessner, Conrad (1980), *Gesnerus redivivus auctus & emendatus oder allgemeines Thier-Buch...*, unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1669. Hannover 1980.

- Gruschwitz, Udo. Gams in Not. Neue Grundlagen für Hege und Jagd des Gamswildes. Eine jagdwirtschaftliche und jagdpolitische Studie. Hamburg 1959.
- Hamr, Joseph. Alarmverhalten der Gemse. Berlin 1986.
- Hansen, Walter (Hrsg.). Friedrich Gerstäcker. Gamsjagd in Tyrol. München 1978.
- Hartig, Georg Ludwig. Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen. 2 Bände. Tübingen 1812.
- Hartig, Georg Ludwig. Lexikon für Jäger und Jagdfreunde oder waidmännisches Conversations-Lexikon. Zweite Auflage. Berlin 1861.
- Hauber, Georg. Das Gamswild. München 1924.
- Hofmann, A. Unterschiedliche Entwicklungsleistungen von Appenzeller und Schwyzer Gemsen und ihre möglichen Ursachen. Zürich 1978.
- Huttel, Hermann. Auf silbernen Zinnen. Ein Bergjagdbuch. Neudamm und Berlin 1941.
- Keller, Franz Carl. Die Gemse. Ein monographischer Beitrag zur Jagdzooologie. Klagenfurt 1887.
- Knaus, Werner. Das Gamswild. Naturgeschichte. Krankheiten. Hege und Jagd. Hamburg und Berlin 1960, zweite Auflage 1975, dritte Auflage 1983.
- Kobell, Franz von. Wildanger. Skizzen aus dem Gebiete der Jagd und ihrer Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Bayern. Stuttgart 1859.
- Lebaldt von und zu Lebenwaldt, Adam. Damographia Oder Gemsen-Beschreibung / In Zwey Theil abgetheilet: Der Erste handlet Von dem Edlen Gemsen / Der Andere / Von der Crafft / vnd Tugent-vollen Gemsen-Kugel. Salzburg 1680, zweite Auflage 1693.
- Lindner, Kurt. Die Jagd im frühen Mittelalter (Geschichte des deutschen Weidwerks Band II). Berlin 1940.
- Lindner, Kurt. Hans Caspar Rordorf. 1773–1843. In: Kurt Lindner, Deutsche Jagdschriftsteller. Biographische und bibliographische Studien Teil I (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd, Band IX). Berlin 1964. S. 259–310.
- Lindner, Kurt. Das Jagdbuch des Martin Strasser von Kollnitz (Das Kärntner Landesarchiv, 3. Band). Klagenfurt 1976.
- Meile, Peter, und Bubenik, Anton B. Zur Bedeutung sozialer Auslöser für das Sozialverhalten der Gemse. Berlin 1980.
- Nerl, Wilhelm. Das Gamswild. Hinweise zur Hege und Bejagung des Gamswildes. Zweite Auflage (Merkblatt des Deutschen Jagdschutz-Verbandes). Mainz 1989.
- Nerl, Wilhelm. Das große Gamsbuch. Lebensweise, Hege und Jagd. Pfaffenhausen 1980.
- Nerl, Wilhelm. Wild in den Alpen. Jagd und Hege. Wien 1984.
- Nerl, W., Messner, L., und Schwab, P. Das große Gamsbuch. Klosterneuburg 1995.
- Niederwolfsgruber, Franz. Kaiser Maximilian I. Jagd- und Fischereibücher. Jagd und Fischerei in den Alpenländern im 16. Jahrhundert. Innsbruck/Frankfurt am Main 1992.
- Richter, Norbert H. Das Gamswild. (Kleine Jagdbücherei). Hannover 1977.
- Rordorf, Hans Caspar. Der Schweizer-Jäger, eine vollständige Anleitung zur erfolgreichsten Jagd auf die in der Schweiz vorkommenden Säugetiere und Vögel, zum richtigen Schießen im Lauf und Flug, sowie zur Kenntniß der Jagdhunde, ihrer Dressur, ihrer Krankheiten und deren Heilung. 1. Band. Liestal 1836.
- Schnidrig-Petrig, Reinhard, und Salm, Urs Peter. Die Gemse. Biologie und Jagd. Bern 1998.
- Schröder, Wolfgang. Zur Ökologie des Gamswildes (*Rupicapra rupicapra* L.). Ergebnisse der Untersuchung einer Population im Hochschwab (Steiermark). Göttingen 1971.
- Schaschl, Elisabeth. Gamsräude. Wien 2003.
- Schultz, Alwin. Der Weißkunig. Nach den Dictaten und eigenhändigen Aufzeichnungen Kaiser Maximilians I. zusammengestellt von Marx Treitzsauerwein von Ehrentreitz (Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Band 6). Wien 1888.
- Schwenk, Sigrid. Gams – Schwerpunkt in der historischen Gebirgsjagd. In: Internationales Symposium des Landesjagdverbandes Bayern e.V. und der Bayerischen Akademie für Tier- und Jagdwissenschaft (Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e.V., Band 9). Feldkirchen 2002. S. 95–104.
- Stradanus, Johannes. Jagd auf Tiere. *Venationes ferarum*. 2. Nachdruck der Ausgabe o. O. von 1578. Hildesheim 2000.
- Täntzer, Johann. Der Dianen Hohe und Niedere Jagd-Geheimnisse, Darinnen die gantze Jagdwissenschaft ausführlich zu befinden. Leipzig 1734.
- Tschudi, Johann Jakob. Winckell's Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber. 5. umgearbeitete Auflage, zwei Bände. Leipzig 1878.
- Zedwitz, Franz Xaver Graf von. Die Gemse (Monographien der Wildsäugetiere, Band 3). Leipzig 1927.
- Zedwitz, Franz Xaver Graf von. Gams in ihrer Bergheimat. Ein Lebensbild der Gemse im Wechsel der Jahreszeiten. Berlin 1939.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Vgl. Kobell 1859, S. 139.

<sup>2</sup> Die einzig bekannte Handschrift dieses Werkes befindet sich im Kärntner Landesarchiv Klagenfurt, Signatur GV 10/36.

<sup>3</sup> Vgl. z.B. Boner 1853, der seit 2004 in deutscher Übersetzung greifbar ist, oder Couturier 1938.